

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteilungsbüros, die Zeitungsstellen und die Geschäftsstelle Zornauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Anzeigenteil 30 Goldpf., einschl. Umfragebogen, Schwertberger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Preisdruck-Anschluß Nr. 224.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezähle.

Nr. 126

Dienstag, den 22. Oktober 1929.

32. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Zündholzmonopol und die damit verbundene Reichsanleihe von 500 Millionen Mark sind bis zum Abschluß gekommen.
* In Berlin ist der bekannte bulgarische Staatsmann Nadozlawow im Alter von 75 Jahren gestorben. Er lebte seit 47 Jahren in Deutschland in der Verbannung.
* Der Staatsgerichtshof in Leipzig besaß sich am Dienstag mit dem Einfluß der Deutschnationalen Partei gegen das Verbot für Beamte in Preußen, sich am Volksbegehren zu beteiligen.
* Das Nierenleugschiff „Do. X.“ stieg mit mehr als 160 Personen zu einem Flug von fast anderthalbhundert Dauer auf; der Flug ist glänzend gelungen.

Politik auf weite Sicht.

Young-Plan, Volksbegehren, Anteilpläne und Monopolverträge, Finanzreform — es ist wirklich „allerhand los“ in der deutschen Innenpolitik. Aber leider ist dies der Fall in einer so vorläufigen zugehörigen Form, profan von türen wie von türen schaffte Angriffe an den Gegner nur so nieder, hier wie dort geht man mit der Wahrheit auch nicht immer ganz sorgfältig um: das ist das Bild der deutschen Innenpolitik von heute. Fast unbeschadet bleiben die Stimmen, die zur Besonnenheit mahnen, die von dem Heute auf das Morgen hinweisen und darauf aufmerksam machen, daß die inneren wie äußeren politischen Verhältnisse Deutschlands ein Bedenken höher wachen, je länger man ihre Zügellosigkeit hinanzögert. Denn, gleichgültig, wie das Volksbegehren ausfallen wird — was auf alle Fälle lange bestehen bleibt und sicherlich so bald nicht vergehen wird, ist die gegenwärtige Verbitterung infolge dieser scharfen Form des parteipolitischen Kampfes.

Fast unbeschadet blieb ein Briefel aus der Feder eines politisch gemäßigten Mannes, wie es der Deutschsozialist Siegfried von Kardorff unstreitig ist. Viel mehr Beachtung erährt auch ein anderer Schriftsteller, der ebenso wie Herr von Kardorff darauf verweist, daß trotz der Gegnerschaft, trotz der Angriffe manches den Gegnern und den Verfeindeten des Volksbegehrens gemeinsam ist. Daß aber dieses Gemeinsame verschleiert wird, ist ein Zeichen, daß die Gegensätze nicht nur bestehen, sondern sich in einem Zeitpunkt, da die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich immer bedrohlicher gestaltet. So unredt werden die Bestimmungen nicht haben, wenn sie für den Winter eine noch härtere Arbeitslosigkeit voraussetzen, als sie Deutschland im vergangenen Winter erleben mußte.

Ebenso bedrohlich ist die finanzielle Lage des Reiches. Die Anteilpläne sollen zunächst dadurch verwirklicht werden, daß man mit dem Schwedenkruft nun doch zum Abschluß kommt. Die Gerüchte, die von einem Abbruch der Verhandlungen wissen wollten, sind also ein Zeichen oder eine — Verneinung gewesen. Allerdings hat das Reich nur die Bedingungen erzielen können, die der Schwedenkruft von vornherein gestellt hatte. Einen Vorteil hat die neue Anleihe unbedingt: sie befreit den Reichsfinanzminister wenigstens von einem Teil der Sorgen, die ihm die kurzfristigen Schulden des Reiches bereiten. Freilich wird die Deckung des Geldbedarfs im Ausland für die spätere deutschen Anleiheansprüche und — Wünsche dann erschwert werden, wenn der Schwedenkruft, wie man hoffentlich ist, nach einer gewissen Sperrfrist seine dem Deutschen Reich gewährte Anleihe auf dem internationalen Geldmarkt unterbringen wird. Dazu kommt noch die weitere Erschwerung durch eine im Young-Plan vorgeschlagene Mobilisierung der deutschen Zahlungsverbindlichkeiten, worauf namentlich Frankreich bekanntlich großes Gewicht legt. Es handelt sich dabei um 11 Milliarden, die man nicht, aber die Deckung des sonstigen deutschen Anleihebedarfs sehr schwer einengen werden. Gegner der Schwedenanleihe haben — hoffentlich mit Unrecht — darauf verwiesen, daß die Besserung der finanziellen Situation des Reiches allzu leicht dazu verführen könne, die schon mehr als dringende notwendige Reichsfinanzreform an Haupt und Gliedern weiter hinauszuschieben.
Young-Plan entstehen sein, ehe die Regierung an die entsprechenden Reformvorschlüsse heranzugehen kann. Auch hier fehlt es nicht an Stimmen, die im wilden Loben des politischen Kampfes von heute zu Verlogenheit mahnen, daran erinnern, daß hier Aufgaben von größter Wichtigkeit vor der Regierung und dem Reichstag liegen. Von der Verwirklichung der Sparmaßnahmen abgesehen soll, für ein „Barantisches Sparprogramm“, wie der Führer der

Zentrumsparlei deutlich ankerte, hört man zurzeit gar nichts mehr. Höchstens das Negative, daß in Preußen eine Verneinung der Beamtenhaft vermieden werden soll.

Es ist allzuviel in der Schwärze; man vermeidet Entscheidungen, läßt den vernünftigen Deutschen fast überall in Ungewißheit, was denn nun eigentlich geschehen wird. Viel zu großes Gewicht wird auf die Tagespolitik gelegt, allzuwenig kommt die Wäde hinaus über den gegenwärtigen Kampf. Ob und wieviel die jetzige Regierungspolitik die brennenden Fragen der Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik wird bewältigen können, läßt sich schwer sagen nach den Erfahrungen, die bei der Beratung der Reform der Arbeitslosenversicherung gemacht worden sind. Auch hier ist noch alles in der Schwärze, obwohl man weiß, welche gewaltige finanzielle Anforderungen im kommenden Winter gerade wieder an diese Einrichtung gestellt werden. Man soll nicht immer nur mahnen, es „müsse“ Politik auf lange Sicht getrieben werden, sondern man soll damit endlich — beginnen.

Zündholzmonopol und Reichsanleihe.

Die 500-Millionen-Anleihe des Reiches.
Zwar Kreuzer, der König des schwedischen Zündholzmonopols, und Reichsfinanzminister Dr. Hilferding trafen in den letzten Tagen wieder in Berlin ein. Damit begannen im Reichsfinanzministerium die Beratungen über die Verwirklichung des Zündholzmonopols. Die Arbeiten wurden so weit gefördert, daß der Abschluß und die definitive Unterzeichnung der Verträge in jedem Augenblick erwartet wurden. Die dem Reich zu gewährenden Anleihe im Gesamtbetrag von 500 Millionen Mark soll auf 50 Jahre untünderbar sein und zu sechs Prozent festgelegt werden.

Der Auszahlungssatz beträgt 93 Prozent. Zinsen und Provisionen werden nicht berechnet, so daß das Reich einen Nettobetrag von 465 Millionen Mark erhält. Die deutsche Zündholzverarbeitungsindustrie wird in eine halbstaatliche Organisation zur Durchführung des Monopols verwandelt.

Erhöhte Preise.

Es wurde am Montag nur noch über kleine Einzelheiten verhandelt. Zum großen und ganzen war man sich einig. Die Erhöhung der Zündholzpreise ist sicher. Der Kleinverkaufspreis wird von 25 Pfennig für die Packung von zehn Stacheln auf 30 Pfennig erhöht, so daß eine wesentliche Befähigung des letzten Verbrauchers eintritt. Die bestehende deutsche Zündholzverarbeitungsindustrie erhält das altzeitliche Recht zur Aus- und Einfuhr von Zündholzförmen für den Betrieb der Gesamtproduktion sämtlicher deutschen Zündholzfabriken. Die jetzige Zündholzfabrik der Konsumvereine sowie sonstige nicht angeschlossene Fabrikanten treten dem Syndikat bei. Aus den Mitgliedsvereinen des Zündholzverkehrs erhalten die deutschen und die schwedischen Aktionäre eine feste Dividende von acht Prozent. Darüber hinausgehende Gewinne werden zwischen Reich und Schwedenkruft verteilt. Nach zehn Jahren soll das Reich die Berechtigung haben, die 500-Millionen-Mark-Anleihe zu kündigen. Bis dahin findet eine Amortisierung nicht statt.

Die Emelka im Reichsbefiz.

Hauptteil der Aktien erworben.
Das Reichsfinanzministerium beschäftigt die Nichtkeit der Mitteilungen über den Übergang der Emelka-Film-Gesellschaft in Reichsbefiz. Es wird erklärt, daß weitere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden können, daß aber die Reichsregierung dem Hausstatistenausschuß des Reichstages alles erforderliche Material zuleiten werde. Auch über die endgültige Regelung der Beziehungen des Reichs zur Emelka Filme noch nichts gesagt werden. Wichtig sei es, daß ein jederzeitiges Dividendenrecht dem Reich eingebracht werden sei. Das Reich hat zu den in seinem Besitz befindlichen zehn Prozent der Emelka-Aktien noch weitere 51 Prozent erworben, so daß ihm fast zwei Drittel des Reichsbefizes und damit die unzweifelhaft Entscheidungsmacht zuzulien.

Wie weiter zugehen wird, erfolgte der Beschluß des Reichstatistenausschusses zur Bewilligung aus politischen Gründen. Die Reichsregierung wollte verhindern, daß der deutsche Film, der bereits stark zentralisiert ist, durch weitere Konzentration in zu einseitigen politischen Sinne auf die öffentliche Meinung einzuwirken vermag. Das sei namentlich zur jetzigen Zeit des Volksbegehrens gegen den Young-Plan wichtig.

Einmündiger Kabinettsbeschluß.

Der Beschluß zum Anlauf der Emelka erfolgte auf einmündigen Beschluß des Reichsstatistenausschusses hin. Das Reichsfinanzministerium sagt auch dazu, es habe nicht die Bedenken übersehen, die gegen eine wirtschaftliche Befähigung der öffentlichen Hand gerade auf dem schwierigen Filmgebiet sprechen. In vorliegendem Falle hätte jedoch unter allen Umständen aus politischen Gründen zugegriffen werden müssen, um zu verhindern, daß der letzte selbständige Rest der deutschen Filmindustrie in den Besitz der Ufa (Eugenberg-Kongern) überging.

Das Volksbegehren.

Kundgebung in Pforzheim. — Das Verbot für Beamte vor dem Staatsgerichtshof. — Die katholischen Bischöfe.

In Pforzheim wurde durch die Deutschnationale Volkspartei eine Kundgebung für das Volksbegehren veranstaltet, bei welcher der Vorsitzende der Partei, Geheimrat Dr. Günterberg, sprach. Er betonte, der Reichsstatistenausschluß sei durch den Reichsstatistenausschluß irreführt worden in bezug auf den § 4 des Volksbegehrens. Dr. Günterberg ging auf die Auswirkungen des Young-Planes ein und charakterisierte die deutsche Außenpolitik der letzten zehn Jahre als Ausfluß nationalistisch-politischer Anschauungen. Er schloß mit der Mahnung, sich einzureihen in die Rufe der Unterzeichneten und damit die nationale Ehre zu bewahren.

Der Reichsstatistenausschluß Dr. Günterberg hatte als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich die Mitglieder des Reichsstatistenausschusses für Montag zu einer Protokoll der Landtagskammer der Deutschnationalen Volkspartei gegen das Verbot der Teilnahme von Beamten am Volksbegehren in Preußen. Am Dienstag soll bereits der Staatsgerichtshof zusammentreten, um über den beantragten Antrag einer einstweiligen Verfügung zur Unterlassung des Beamtenverbotes zu beschließen oder auch ein Urteil zu fassen zur grundsätzlichen Aufhebung der Frage.
Der Ratung des Kardinalbischofs von Breslau, Herrmann, vor Unterzeichnung des Volksbegehrens haben sich inzwischen die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigt erlatenen katholischen Bischöfe Deutschlands angeschlossen.

Was der Dawes-Plan Frankreich einbrachte

Vier Milliarden Mark in fünf Jahren.
Der Dawes-Plan hat nach Ausführungen Herris vor der Bezirksvereinigung der Radikalen Partei in Lyon folgendes eingebracht: Vom Jahre 1924—1925 1000 Millionen Goldmark, wovon Frankreich 434,3 Millionen Goldmark erhielt, 1926/27 1200 Millionen, davon für Frankreich 596,7 Millionen Goldmark, 1928/29 1500 Millionen, davon 761 Millionen für Frankreich, 1929/30 1700 Millionen, davon 931 Millionen für Frankreich, und vom 1. September 1928 bis 30. September 1929 1348 Millionen Goldmark, also für die fünf Jahre im ganzen vier Milliarden Mark. Dieses Ergebnis haben wir, so sehr Herris fort, erzielt ohne den Frieden zu führen. Zum Gegenstand unter Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, während die vorher zur Anwendung gelangten Systeme gar keine Ergebnisse brachten, sondern nur Hoffnungen auslösten und die Freundschaft Frankreichs mit England brachen.

Bauernnot ist Volksnot!

Forderungen des Fränkischen Bauernrates.
In Bamberg fand eine fast besagte Bauernversammlung statt, die sich mit Problemen der Landwirtschaft befaßte. Einmündig wurde folgende Entschließung gefaßt: Der von vielen Hunderten von Bauern und Mittelständen in der besagten Bauernratung in Bamberg beschlossene Fränkische Bauernrat und Bauernratung sind als Zusammenschluß zwischen Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft hin. Bauernnot ist und bleibt Volksnot. Der Fränkische Bauernrat verlangt daher vom Reichstag die schnellste Durchführung des Gesamtprogramms der deutschen Bauern Front, das die Neutralität der deutschen Landwirtschaft zum Ziele hat. An den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ergibt das dringende Verlangen, mit harter Initiative beschleunigt alle weiteren Maßnahmen zur Beseitigung des Getreidemarktes in die Wege zu leiten.

Eine fränkische Bauernratung.
Die seit 1. Oktober d. B. bestehende Einheitsorganisation der pfälzischen Bauernschaft, die „Pfälzer Bauernschaft“, hatte in Landau eine Versammlung für die Einheitsratung anberaumt, die einen außerordentlich fränkischen Verlauf nahm und schließlich vorzeitig geschlossen werden mußte.

Lichtspielhaus „Neue Welt“

Nur einen Tag! Nur Dienstag, den 22. Oktober!
Einmalige Sondervorführung der überal aufsehen erregenden, einzig da-
stehenden sexuellen Filmchöpfung

Das erwachende Geschlecht

von Professor Dr. Driml.



Das brennendste Thema unserer Zeit. Die wissenschaftlichen Untersuchungen erfolgten im anatomisch. Institut des Hrn. Prof. Dr. Wegner auf der dermatologischen Klinik des Hrn. Prof. Dr. Samberger. Einige Szenen: Beginn des Lebens, Anatomie des Weibes und des Mannes, Körpererregung des Weibes, das Weib und die Geliebte der Nachkommenschaft, Gefühls- krankheiten und deren Folgen, Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, künst- liche Austreibung der Frucht (Abortus), Sport, Toilette des Weibes usw.

Keine Lichtbilder! Ein Sexual-Großfilm!
Mütter, sagt es euren Söhnen und Töch- tern, daß dort, wo es um die Gesundheit geht, kein Blas für falsche Scham ist. Dieser einzig bestehende Sprachfilm bedeutet für Annaburg und Umgebung ein Ereignis aller- ersten Ranges. Überal ausverkaufte Häuser. In den Kammern Lichtspieltheatern werden tief tiefer unerhört spannende, medizinische Kultur- film mit größtem Erfolg, und erregten sich begeistert vorlesen die Zuschauer der Saal. Es lohnt sich, hunderten um zu wandern. Kommen Sie bitte zeitig, wir müssen Sie sonst wegen Ueber- füllung zurückweisen. Kauft mit Empfehlung des Ortsauswärtigen des A.D.B. zu Annaburg.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr. Beginn 8.30 Uhr. Eintritt 1. Platz 1.00, 2. Platz 80 Pf. Hoch mit geeignete Aufnahmen. Zur Jugendliche unter 18 Jahren verboten! Die einleitenden Worte zu diesem Film spricht Herr Dr. med. Springer.



Sie wünschen

frische Milch-frisches Fleisch-
frische Eier- aber auch frische
Margarine. Mit Recht.

Denn FRISCHE
bedeutet hier alles.

Rama im Blauband bietet
Ihnen die Gewähr für frische
Qualität durch das Datum-
zeichen auf der Packung.



doppelt so gut
2 Pfd 50 Pf
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Der festsche Husar
mit Eveline Holt.

Ich habe doch recht!

Eine Spannfuh
mit Kalb

fehlt zum Verkauf
Buzien Nr. 37

Verzugsstüber verkaufte
ich meinen
4/16 Opel.

H. Pröse,
Torgauerstr. 6.

Für alle Fälle!
1 Jahre trodene
Dienlängen

frei Haus empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Ich bin jederzeit Käufer
bei sofortiger Kasse für
Koggenlangstroh
und suche für den horigten
Bestirk zuverlässige Verleger.
Ernst Hennig
Heu-, Stroh- und Kartoffel-
großhandlung
Gera - Fernruf 251.

Ihre
Sechsmacksnerven

werden auch beim Rauchen
nicht abgestumpft. Sie besit-
zen mit 1 bis 2 Kaiser's Brust-
Caramellen den unangenehmen
Nikotineruch, verhalten rauben
Hals und kräftigen Ihre Sprech-
organe. Bei Husten, Heiserkeit
und Katarh sind sie das rasch
und sicher wirkende Mittel.
Mehr als 15 000 Zeugnisse.
Beutel 40 Pfg. Dose 50 Pfg.
Nehmen Sie nur

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Zu haben bei:
Drogerie Otto Schwarz.

Der festsche Husar
mit Eveline Holt.

Ich habe doch recht!

Palast-Theater.

Achtung! Nur Mittwoch abend 8 1/2 Uhr
regelmäßig auf allgemeinen
Wunsch der große Filmchöpfung:

Heut war ich bei der Frieda.

6. Ufte. Sittliche Heiterkeit. Moderne Schlagermusik - und:
Steh ich in finstren Winternacht.

Ein Schicksalspiel im bunten Kost. 7. Ufte. Humor.
Billige Preise: 40, 60 u. 80 Pf.

Arbeiter-Gesang-Verein Concordia

veranstaltet am Sonnabend, den 26. Oktober,
im „Bürgergarten“ einen
Unterhaltungssabend,

bestehend aus Gesangsvorträgen und Theater.
Zur Aufführung gelangt:
Die Konkurrenzheirat.

Lustspiel in 2 Akten von Otto Bach.
Anschließend: **BALL.**

Einem genussreichen Abend versprechend
Anfang 8 Uhr.
Wer herzlichst lachen will, der gehe zum
Bürgergarten.

Am 9. November:

M. G. V. Kirmes.
Am Sonnabend, d. 26. Oktober
veranstaltet der
Radfahrer-Verein „Geselligkeit“, Annaburg
im Saale des Goldenen Ring sein
erstes Stiftungsfest.
Mitglieder u. deren Gäste sind herzlich willkommen.
Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.

Das deutsche Volk

darf auf das geringe Recht nicht
verzichten, das ihm in den Verträgen
von Versailles immer wieder zu-
gesichert worden ist, seine Tribute
nach seiner wirtschaftlichen Leistungs-
fähigkeit zu bemessen.
Der Vernichtungswille untrer Gegner
will sich auch über diesen letzten
Rechtsbehelf hinwegsetzen.
Gegenüber diesem neuen Verflau-
ungsveruch kann es nur eine Ant-
wort geben:

ein eisernes Nein!

Zu ihm muß sich jeder bekennen,
der es ehrlich mit Deutschlands Zu-
kunft meint.
Wer es ehrlich meint, trägt sich für
das Volksbegehren ein.

Der festsche Husar
mit Eveline Holt.

Ich habe doch recht!

Feinsten
Räucher-Mal

Arthur Sönnemann
Markt 19.

Ia Huffett
schwarz, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Feinste Deshardinen
in reinem Olivenöl, sowie
ff. Geelachs in Del
empfiehlt
Arthur Sönnemann
Markt 19.

Ausziehtusche
in verschieden Farben
vorzüglich bei
Herrn Steinbeiß.

Nestle's
Kindermehl
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Meine Behauptung,
Herr Hans Lange
sage jedes 2. Wort, nehme
ich zurück.
H. Pröse.

Feinste Kieler
Fettbücklinge
geräuch. Schellfisch
Räucher - Lachsheringe
empfiehlt
Arthur Sönnemann
Markt 19.

Holzurm-
Politur

Garantiertes Mittel gegen
Holzwurm und zum
Aufrechten von polierten
sowie gestrichenen Möbeln
aller Art. Ver. Nr. 1, 35 Mt
empfiehlt
Wilh. Kunze.

Kautschukstempel
HERM. STEINBEISS
Buchdruckerei
ANNABURG

Metal-
Holz-
Betten
Stahlmatt., Kinderbetten,
Schlafzimm., Chaiselongues
an Private, Katalog 2230 frei.
Eisenschmelzfabrik Suhl, Thür.
Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Ich habe mich in Annaburg als
prakt. Arzt und Geburtshelfer
niedergelassen und halte
Sprechstunden Torgauerstr. 45
(bei Hünemörder) werktags 8-10 und
5-6, Sonntags 10-11 Uhr.
Dr. med. Schliep.
Telefon 274.

Der festsche Husar
mit Eveline Holt.

Ich habe doch recht!

Donnerstag früh von 8 Uhr ab
frische Seefische
in frammer Eispackung.

J. G. Fritzsche.

Danksagung.

Für alle die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und freundlichen Gedankens, die uns
beim Heimgang untrer lieben Entschlafenen
Paul Reinhold

so unendlich wohl getan haben, sagen wir allen
unrer innigsten Dank. Besonderen Dank
Schwester Elisabeth für die aufopfernde Pflege,
sowie Herrn Pfarrer Schwob für die trostvollen
Worte am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Annaburg, den 21. Oktober 1929.

Eine Riefenaufgabe.

Das Schicksal der Aufwertungshypotheken. Schon seit Jahresfrist ist immer eingehender darüber bekannt worden, was nun eigentlich geschehen soll, wenn der 1. Januar 1932 und mit ihm das Ende des Zinseszinses für die Aufwertungshypotheken jeder Art herannaht? Auch im Reichstage ist es bei der Beratung des Justizgesetzes zu eingehenden Verhandlungen darüber gekommen und dabei hat der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums erklärt, es werde ein Gesetzentwurf über diese eminent wichtige Frage vorbereitet. Grundförmig solle darin eine Verlängerung der Sperrfrist ausgesprochen werden; nur dann, wenn auf Grund einer besonderen Entscheidung der Aufwertungsstelle beim zuständigen Amtsgericht ein überwiegendes wirtschaftliches Interesse des Hypothekengläubigers vorliege, soll die Kündigung statthaft sein. Allerdings werde eine Erhöhung des jetzigen Zinsfußes von 5 Prozent auf ein „landesübliches“ Zinsniveau erfolgen müssen.

Nun sind in jüngster Zeit einige Thesen, aber nicht benutzte Mittelungen über den Inhalt dieser neuen Gesetzentwürfe in die Öffentlichkeit gedrungen. Er zeigt nun, daß sich im Reichsjustizministerium inzwischen ein grundsätzlicher Wechsel der Anschauungen vollzogen hat. Das Moratorium, die Sperrfrist für die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken durch den Gläubiger, soll grundsätzlich am 1. Januar zu Ende sein. Auf Antrag des Schuldners oder förmig die Aufwertungsstelle von Fall zu Fall aus Billigkeitsgründen eine Verlängerung des Moratoriums auf fünf Jahre oder Zeilabschlingen festsetzen, doch nur unter angemessener Erhöhung des Zinsfußes. Der Schuldner wird aber — ebenjenseits über übrigens im jetzigen Aufwertungsgesetz — für seinen Antrag nicht Gründe als in einem wirtschaftlicher Natur geltend machen können wie etwa hohe Feuerliche Belastung, schlechte Kreditlage, Mieten- und Wohnungsverhältnisschwäche, allgemeine Wirtschaftskrisis u. dergl., sondern nur in seiner persönlichen Vermögenslage oder in seinem Betrieb besonders liegende Gründe.

Diese Vorlesungen des kommenden Gesetzentwurfes stellen ein Kompromiß dar zwischen den beiden Extremen: Verlängerung der Sperrfrist — Aufhebung dieser. Um die Frage — die kaum unfruchtbar ist — des künftigen Zinsfußes vorwegzunehmen, so braucht man ja nur einen Blick auf die Entwicklung des Zinsfußes für festverzinsliche Werte, Hypotheken usw. zu werfen, um feststellen zu können, daß diese Entwicklung seit noch oben geht. Und daß ein erhebliches Heruntergehen von diesem oder einem dieselbst noch höheren Niveau in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Wie aber soll der Landwirt, dem die fünfprozentige Aufwertungshypothek gesündigt wird, nun in der Lage sein, einen etwa doppelt so hohen Zinsfuß zu zahlen? Wie der Hausbesitzer, dem der Staat die Höhe der Wohnungsmieten festsetzt — sicherlich auch noch am 1. Januar 1932? Wie soll der Landwirt überhaupt Aufwertungshypotheken durch Neuanschaffungen erfüllen können, wenn diese Hypotheken nicht an erster Stelle stehen? Das gleiche gilt für den Bauherrn. Und heute kriegt man zweifelhafte Hypotheken nur für 15 bis 17 Prozent und meist nur auf kurze Dauer — wenn man sie überhaupt kriegt!

Andererseits verneinen die Befürworter einer Verbilligung der Sperrfrist darauf, daß man 1925 dem Hypothekengläubiger nicht bloß drei Viertel seines Wertes aberkannt, ihm über den Rest nicht das Verfügungsrecht gab und außerdem ihm nur eine schon 1927 unter dem landesüblichen Niveau heruntergerufte Verzinsung gewährte, dafür aber nun das Aufwertungsgesetz selbst offiziell für den 1. Januar 1932 die Wiederherstellung des freien Verfügungsrechts zusagte. Darauf habe sich übrigens auch das Ausland bei der Vergabe von Realredit verlassen und es würde dort zu einer schweren Verminderung, zu einem tiefen Misstrauen gegenüber der Ver-

wertung deutscher, ausdrücklich im Gesetz benannter Zinsen führen, wenn diese nicht verwirklicht würden.

Der von der Gegner, also der Schuldnerseite gemachte Hauptvorwand, die Fälligkeit, zum mindesten die Kündigungsmöglichkeit aller Aufwertungshypotheken zum 1. Januar 1932 werde — angesichts des bestehenden und sich ständig verschärfenden Kapitalmangels — sicherlich dann auf dem Realreditmarkt zu einem wahrhaft grotesken Mißverhältnis zwischen Angebot und der Nachfragemenge führen, läßt sich nicht mit dem Hinweis befriedigen, daß das bisher hypothekarisch angelegte Kapital auch wieder Anlage in derselben Art suchen werde. Das ist nämlich sehr, sehr zweifelhaft, vor allem wegen der gewaltigen Konkurrenz, die von den keine Bedingungen scheinenden Anleihewünschen der öffentlichen Hand schon lange und in immer breiterem Ausmaß der Nachfrage nach Hypothekentredit bereitet wird. Erstaunlich Auslandskapital — auch dahinter stehen ein paar Fragezeichen. Am liebsten ist nicht zu verzeihen, daß am 1. Januar ja nicht bloß die Aufwertungshypotheken — die man insgesamt mit 6 bis 7 Milliarden Mark veranschlagt — fällig werden sollen, sondern daß sich das gleiche auch für einen überaus großen Teil, vielleicht den Gesamtumfang der sonstigen Hypotheken ereignen wird. Damit also eine Bewegung und — Umfichtung auf dem Realreditmarkt in riesigen Ausmaßen, ein — Zerfall erfolgt, bei dem sicherlich viele schuldige Schuldner von Hypotheken zweitrangiger oder noch späterer Art als Opfer auf der Strecke bleiben.

Nicht bloß ein — wenn auch kleiner — Teil der Aufwertungshypotheken an erster, sondern wohl sämtliche dergleichen Hypotheken an zweiter und späterer Stelle stammen aus dem Privatband und hier wird durchgehend damit zu rechnen sein, daß die Gläubiger die Zurückzahlung verlangen, um diese selber selbst bringend zu verwenden. Woher soll Ersatz kommen? Es handelt sich dabei um mindestens drei Milliarden.

Wenn nun der Gesetzentwurf — nach dem Muster der Bestimmungen über die vielfach „individuelle Aufwertung“ im jetzigen Gesetz — eine gerichtliche Entscheidung über einen Antrag des Schuldners, die Sperrfrist um fünf Jahre zu verlängern, „von Fall zu Fall“ vorzieht, so ist auf eines bei Einführung dieser neuen „Auffälligkeit“ zu rechnen das Gläubigers zu rechnen, die Zahl dieser Klagen wird eine riesenhafte hohe sein. Und damit der Umfang der sich daraus ergebenden Behördenarbeit, die in die Wirtschaftslage des Schuldners ebenso wie die des Gläubigers der Hypothek zu prüfen ist. Damit wird auch auf Jahre hinaus eine nicht minder große Unfruchtbarkeit auf dem Realreditmarkt bestehen.

Hier können nur ein paar der allerwichtigsten Fragen angeklammert werden, die sich bei der Annahmehahme des gesamten Problems der Aufwertungshypotheken ergeben. Eine Riefenaufgabe, Entscheidungen von schwerwiegender Bedeutung harrt also auf dem Reichstage.

Lieben Sie Ihre Angehörigen?

Wach sonderbar fragel- und doch! Haben Sie schon daran gedacht, wieder richtig zu sparen? Nehmen Sie sich also ein Konto bei Ihrer Girokasse und zahlen Sie Ihr Ersparnis dort ein. Dann erst können Sie mit Recht behaupten, daß Sie gut für Ihre Familie sorgen!

Girokassener Gemeindeparkasse Annaburg

Der Reichspräsident zum Stapellauf des Kreuzers „Leipzig“.

Berlin. Reichswehrminister Gröner richtete aus Wilhelmshaven folgende telegraphische Meldung an den Reichspräsidenten: „Kreuzer „Leipzig“ in Anwesenheit der Reichspräsidenten, unter ihnen acht Überlebende der in bedauerlichen Kampfe bei den Kalkandinseln gesunkenen alten „Leipzig“-Befehlsflotte, auf Marinewege (eben glücklich vom Stapel gelassen.“ Der Reichspräsident erwiderte darauf: „Für die Meldung vom glücklichen Stapellauf des Kreuzers „Leipzig“, welche ich dem neuen Kreuzer E, der den Namen des in bedauerlichen Kampfe bei den Kalkandinseln am 8. Dezember 1924 gesunkenen Kreuzers „Leipzig“ trägt und dadurch das Gedächtnis an dieses tapfere Schiff und die mit ihm untergegangenen braven Kameraden lebendig erhalten wird, allezeit glückliche Fahrt. Möge die neue „Leipzig“ in treuer Pflichterfüllung der alten nachfolgen.“

Sechs Arbeiter bei Reichswehrarbeiten verhaftet. Warfau. Wie aus Lohs gemeldet wird, erlegnete sich dort bei Kanalarbeiten ein schweres Unfälle. Zu einem elf Meter tiefen Graben führte das Gerüst ein und die nachrückenden Erdmassen verdrängten sechs Arbeiter unter sich. Die Feuerwehr barg die Verunglückten, die alle schwere Verletzungen davongetragen haben.

Verhaftung einer Bande jugendlicher Sprengstoffdiebe. Köln. In den beiden letzten Jahren mehrten sich die Fälle, in denen hier Dynamitfabriken erbrochen und Sprengstoffe gestohlen wurden. Die Kölner Polizei hat nunmehr fünf Personen ermittelt, die gefänglich sind, Dynamitfabriken erbrochen und aus diesen Sprengstoffe gestohlen zu haben. Es sind mehrere 100 Sprengpatronen, Sprengkapseln und Zündhütchen beschlagnahmt worden. Die Täter, alle im Alter von 17 bis 19 Jahren, werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien. Mons. Die Zahl der im Bergarbeiterstreik Beteiligte im Ausland befindlichen Bergarbeiter beläuft sich auf 10.000, darunter 3000 Deutsche. Die übrigen sind zum Teil dadurch zum Streik veranlaßt, daß die abgebauten Kohlen nicht aus dem Gruben herausgebracht werden können.

Luftschiffkatastrophe in Amerika. Pittsburgh. Das Luftschiff „Michigan“ ist beim Start auf dem Flughafen bei Pittsburgh verunglückt worden. Es sollen mehrere Personen getötet und verletzt worden sein.

Nah und Fern

○ Aufführung der Morddiebstähle in Mecklenburg. Circa 20 Einbruchdiebstähle, die im Juni und Juli dieses Jahres in Mecklenburg verübt wurden, haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Die Kriminalpolizei in Stiel hatte die Arbeiter Ehmke, zwei Brüder aus Wilhelmshagen, wegen verschiedener Einbrüche auf hessentischen Gebiet verhaftet. Die beiden haben gestanden, auch die Einbruchdiebstähle in Mecklenburg ausgeführt zu haben.

○ Drei Vergeltete getötet. Auf Schacht 4 der Zechen Lothringen bei Bochum wurden drei Vergeltete von herbeistreichenden Gesteinsmassen gerade in den Augenblick erschlagen, als sie die Arbeitsstelle verlassen wollten, um zum Schacht zu fahren. Auf Schacht 5 stürzte ein Hauer in einen Stollen und fand den Tod.

○ Untersuchung einer Falschdruckeri. Bei der Durchsichtung einer Druckeri in Schmiedeburg (Wismar) fand die Polizei halberstige Staatspapiere, Altkleber und anderes Material, durch das einwandfrei festgestellt wurde, daß sich in der Druckeri eine Falschverfertigung befand. Wisher wurden drei Angehörige der Druckeri verhaftet. Der Besitzer der Druckeri ist am Tage vor der Hausdurchsichtigung mit den Geschäftsbüchern und 7000 Reichsmark in Bargeld über die Grenze geflüchtet. Seine Frau wurde verhaftet.

Seine erste Frau

Roman von Max von Weissenthurn

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Doktor atmete schwer. „Ich fühle mich unfähig, es zu verstehen“, stammelte er. „Alle glauben, daß Sie im Jüdischen Ocean ertrunken sind. In einer Kirche sieht es sogar auf einer Tafel so lesen.“ Sie nickte wieder. „In der Kirche las ich das heute früh selbst“, sagte sie. „Aber ich erinnere mich der Vergangenheit nicht mehr. Ich weiß nur, daß ich als Mädchen hier lebte, daß ich dann heiratete, daß ich einen Gatten und ein Kind besaß. Alles andere sind mir unklare Träume. Nur, daß mein Kind gestorben ist, dessen bin ich gewiß, und ich kann festher kein Kind mehr sehen, ohne daß der Wunsch sich in mir regt, es zu besitzen, es mit mir zu nehmen und es immer in meinen Armen zu halten.“ Die Fremde schweig einen Augenblick, dann fuhr sie fort: „Aber ich weiß nicht, was all die Zeit mit mir vorgegangen ist.“

„Das Schiff, auf dem Sie die Heimkehr von einer Zudenreise nach Europa unternommen hatten, Frankreich, und man glaubte, daß alle Passagiere untergegangen sind“, sagte Doktor Schmeier ihr zu helfen. Sie nickte nur und fuhr dann fort: „Ich selber wußte lange nichts von mir selbst. Erst nach und nach kam ich zu der festen Idee, daß ich ein Geistes sei, der Geist einer Toten, und erst ganz langsam lehrte ich zum Bewußtsein des wirklichen Lebens zurück!“

Der Arzt starrte vor sich hin und stellte sich die Frage, wie er ihr die Wahrheit offenbaren sollte. Es war klar, daß sie keine Ahnung von dem niederschmetternden Stand der Dinge haben konnte — ebenso, daß ihr das alles nicht länger zu verheimlichen sei. „Ich beschloß“, fuhr sie fort, ohne seine Erregung zu bemerken, mich einige Tage hier aufzuhalten, um nachzuforschen und Fragen zu stellen. Ich machte mir ein Zimmerchen in Marie Nepps Säuschen. Sie nannte mich

nicht, wie mich überhaupt niemand erkannte hat, und ich war erst kaum ein paar Stunden dagewesen, da fand ich jene beiden armen Knaben im Wasser. Ich nahm sie mit mir und — aber den Rest wissen Sie ja!“

„Ja, er kannte den Rest; nur zu klar sah er die nackte Wirklichkeit vor sich.“

„Ich preise es als ein Glück, daß ich Sie mit den Knaben in der Ruine auffand“, sagte er.

„Ja, es war ein Glück“, sagte sie. „Seht, wo ich wieder bei Vernunft bin, erkenne auch ich das. Seit ich dieses Haus betreten habe, ist der Wahnsinn von mir gewichen. Ich begreife fast alles. Beim Anblick der alten Einrichtung in diesem Saale ist mir die Vernunft zurückgekehrt. Vielleicht trug auch der Umstand, daß ich Michaels Stimme hörte, dazu bei.“

Die Kunde des Arztes fliegerte sich von Minute zu Minute. Sollte er — mußte er ihr die Wahrheit offenbaren? Er sah sie an und sagte sich, daß jedes weitere Verleugern nutzlos war.

„Es läßt sich nicht länger verheimlichen!“ sagte er entschlossen. „Tragen Sie das Unabänderliche so gut, als Sie es vermögen. Sie wissen, daß man Sie für tot gehalten hat.“

„Ja“, sagte sie, „und ich weiß noch mehr. Ich weiß, daß Baron Michael Turner wieder geheiratet hat. Ich habe es heute erfahren. Er vermählte sich mit einer ehemaligen Schulfreundin von mir, mit einem Mädchen, auf das ich selbst einst eifersüchtig gewesen bin.“

Der Doktor harpte sie an. Hatte sie ihn denn immer noch nicht verstanden?

„Es ist eine seltsame Heirat für einen Mann wie Baron Michael“, fuhr sie fort, „aber ich wußte nicht, daß meine Schwiegermutter tot war.“

Jetzt endlich begriff der Arzt. Sie bildete sich ein, daß ihr Schwiegermutter noch lebte und daß er Philippine Krager geheiratet hatte. Wie sollte er ihr beibringen, daß ihr eigener Gatte es war, der mit ihrer einstigen Nichte verheiratet war?

Wählich aber schien sich, ohne daß er ihr etwas sagte, ein Verdacht in ihr selber zu regen, und ehe er es verhindern konnte, war sie auf die Tür zugegriffen und hatte es geschafft.

„Wohin wollen Sie?“ fragte er, bestrebt, sie zurückzuhalten.

Und sie entgegnete ihm: „Ich will das tun, was Sie längst hätten tun sollen. Ich will zu Michael gehen. Ich will und werde ihn freemachen!“

„Halten Sie ein! Warten Sie nur einen Augenblick!“ rief der Doktor in höchster Erregung aus.

Aber umsonst. Schon war sie hinausgesteigt, und als er ihr folgen wollte, war weit und breit nichts mehr von ihr zu sehen.

Der Doktor rang nach Atem. Es überkam ihn das quälende Bewußtsein, daß er nicht mehr imstande war, den verhängnisvollen Schlag aufzufangen, und trafenhaft griffte ihn die Wirklichkeit an — die gar nicht auszubehende grausame Wirklichkeit...

Wenn diese totgebliebene erste Frau ihrem Gatten jetzt so ganz plötzlich gegenüberträte, vielleicht gar noch im Weisheit der zweiten Frau — was dann?

Die Nachflut war kühl, aber angenehm; sie fläufte die Nerven. Als Rittm dem Schloffe zweite, überkam sie die Empfindung, als ob sie plötzlich wieder jung geworden wäre. Am Morgen des gleichen Tages war sie mit müden Gliedern und trüben Augen nach dem Dorfe gekommen. Mit pochenden Pulsen, mit der Erinnerung an die Stimme ihres Gatten in den Ohren, eilte sie jetzt weiter und hatte das Gefühl, daß ihren Füßen Flügel verliehen wären.

Was würde er zu ihr sagen? Würde er sie willkommen heißen?

Sie zweifelte auch nicht eine Sekunde daran, daß der Arme liebevoll ausbreiten würde, um die Gattin, die ihm einst so teuer gewesen war, zurück zu umfassen.

„Im jüdischen Ocean ertrunken“, stand auf der kleinen Marmorplatte in der Kirche. Sie hatte es selbst gelesen. Und er, ihr kleiner Anabe, an dem sie unaussprechlich dachte und der eine so leidenschaftliche Liebe zu Kindern in ihr erweckt hatte, so während der Zeit ihrer geistigen Umwandlung in jedem fremden Kinde das ihre zu sehen geglaubt hatte, sie beide lagen nach der Meinung aller auf dem Grunde des Meeres. Weil sie während ihres Lebens stets verheiratet hatte, Kinder an sich zu nehmen, da sie ihnen jedes verheiratet hatte, Kinder an sich zu nehmen, da sie ihnen jeden einzelnen Kinde ihr eigenes Kind zu sehen glaubte, hatte sie den Namen „Kinderüberbringer“ erhalten. Alles das ging ihr durch den Kopf, während sie dem Schloffe zueilte.

(Fortsetzung folgt.)

O Graf Bernstorff in London schwer befallen. Der Vertreter Deutschlands bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf, Graf Bernstorff, ist in London das Opfer eines Diebstahls geworden. Der Graf wollte vom Liverpooler Freieisbad nach Dänemark reisen und handigte sein Gepäck einem Träger aus, der es beiseitelegte. Kurz vor Abgang des Zuges wurde festgestellt, daß ein kleiner Koffer, der persönliche Papiere, Juwelen und andere Gegenstände im Werte von rund 2000 Mark enthielt, fehlte. Die Untersuchung war bisher ergebnislos.

O Schoneser Verfehrsamt in Neapel. In der Nähe des Alt-St. Michaels der Ehrenbühnen Neapel-Sanpaf wurde ein Omnitibus beim Kreuzen eines Bahnüberganges von einem Güterzug erfasst. Drei Personen wurden getötet, eine schwer verletzt.

Ein Bankerattwaagen mit Geld gestohlen. Die New Yorker Polizei teilt mit, daß bewaffnete Räuber einen Bankerattwaagen mit 63 000 Dollar Inhalt am unteren Broadway gestohlen haben. Der Wagen wurde wiederbefunden, doch werden die Einzelheiten des Diebstahls geheimgehalten.

Dunte Tageschronik

Berlin. In den Geschäftsräumen der Wöbelspeltourfirma National-Banner erlebten Einbrecher aus den aufgeschriebenen Stadlöhnen 140 000 Mark ab.

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ wird am kommenden Dienstag oder Mittwoch eine Spanienreise unternehmen und dabei die Weltausstellung in Barcelona besuchen.

Barth. Ein großer Bagdadler, der sich im Scheppertan eines kleinen Dampfes befand, ist während eines schweren Sturmes gesunken. Sieben Mann sind ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal

8 Todesurteil gegen einen Vatermörder. Nach zweijähriger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht W a d e n s b u r g den 25 Jahre alten ledigen Landwirtssohn Julius Zell aus Zweifelsberg, Oberamt Wiberach, wegen Mordes zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Angeklagte hatte seinen Vater, den 64 Jahre alten Gemeindefeldler Franz Zell, aus dem Gerichtssaal mit einem Miltärgewehr erschossen und die Leiche im Hof vergraben. Der Täter legte eine handliche Tat und behauptete, sein Vater habe Selbstmord begangen. Durch einen eingehenden Indizienbeweis konnte er jedoch des Verfalls und mit Überlegung ausgesprochenen Mordes überführt werden.

Zum Weltparitag 1929.

Der Aufbau der deutschen Wirtschaft ist zum Teil mit inländischen Exportgütern, zu einem nicht unerheblichen Teil aber mit Auslandskapital durchgeführt worden. Aber nur, wenn der Wirtschaft genügend Inlandskapital zur Verfügung steht, ist ihre ruhige Entwicklung in Stadt und Land und eine stetige Beschäftigung der arbeitenden Bevölkerung gesichert.

Der Weltparitag soll diese einfachen wirtschaftlichen Zusammenhänge den ganzen Völkern zum Bewußtsein bringen. Alle Volkstreu sind an einer ausreichenden Kapitalbindung gleichmäßig interessiert. Die Kapitalisten, die sich bei den Weltinstituten sammeln, werden der Wirtschaft sofort wieder zurückgeführt. Sie werden zur Beschäftigung zahlreicher Arbeitskräfte, die theoretisch verbraucht sind, und zur Veranschaulichung neuer Produktionsmittel verwendet. Alle bieten vielen Vorteilen.

Der Weg zur wirtschaftlichen Freiheit und Selbstständigkeit führt über das Sparen. Das gilt sowohl für den einzelnen wie für das ganze Volk. Darum ergeht am Weltparitag 1929 an alle die eindringliche Mahnung zu parjamer Wirtschaftsführung und zu unermüdlicher Sparsamkeit.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Faverolles.

Faverolles ist ein Dorf in der weiteren Umgebung von Paris, dessen Einwohner seit sehr langer Zeit die Mühe der unersätzblichen Hauptstadt mit jungem Maßgeschlag zu bestreiten pflegen. Wie es bei solcher Zweckrichtung auf den Verkauf meist nicht anders ist, wurde ein ziemlich buntes Material an Eiern aufgezogen oder jung gekauft, dann gemästet und verkauft. Inzwischen ergaben sich bei dem großen Umsatz allmählich doch gewisse Grundzüge, nach welchen man die Jungtiere züchten mußte, wenn man sie recht gut und vollförmig in Maß haben wollte. Das wurde auch dadurch erleichtert, daß Faverolles nicht das einzige Dorf der Gegend war, wo man diese Junggefögelmäst betrieb, sondern, daß z. B. auch das berühmte Houdan in der Nähe liegt und andere Gefögelerde mehr. Schließlich begann man ganz planmäßig englische Dorkings, die aus Aften eingeföhrt



Brabmas und die einheimischen houbartigen Schläge zu vermischen und bekam damit die durchgezöchtete, sehr gleichwertige Masse zustande. Schon vor einem Menschenalter wurden auch in Deutschland Faverolles eingeföhrt. Man nahm sich ihrer hier sehr fleißig züchterisch an und machte eine etwas abweichende neue Rasse daraus, die deutschen Faverolles oder die Vachsbücker.

Die Faverolles sind zwar ihrer ganzen Erscheinung nach eine Haffemischung, aber eine sehr glückliche. Sie sind ein dicht und stark besetztes, sehr hartes und gedrungenes, aber dabei doch bewegliches Huhn, das von den Houdans den Federbart, die weißen Füße und den Gefögelferb hat, von den Dorkings, welchen namentlich die Schöne noch sehr gleichen, den einfachen Stamm, die fünf Federn, die rote Oberbräue, von den Brabmas die Maßgeschlag, die kurzen Schnäppchen und die Fußbedeckung, daneben noch überhaupt die harte Bedeckung. In der französischen Fucht hat man verschiedene Färbungen. In Deutschland und übrigens auch in England begnügte man sich anfangs mit der einen Farbung, die den Hühnern den Namen Vachsbücker gegeben hat. Später züchtete man auch weiß, schwarze gelberbete und sogar blaue Schläge. Die Bezeichnung Vachsbücker trifft allerdings nur auf die Hennen zu. deren Beschöpfung soll möglichst gleichmäßig und gut sein. Die Hähne haben eher die Farben von Italienern, erinnern auch an die Dorkings, leben also ganz verschieden von den Hennen aus. Huden und Schultern sind bei ihnen braunrot, mit weißgelb durchsetzt. Hals und Sattelbehang sind elfenbeinweiß bis strohgelb. Die Klauen haben ein grün-

glänzendes, schwarzes, breites Querband mit rein weiß abgelegter Außenföhne der Schwinge. Brust, Bauch, Schenkel, Außengehendenbedeckung der an sich weißen Füße, Bart und Hinterfuß sind schwarz, der Schwanz schwarz, möglichst mit Grünföhler. Gut durchgezöchtete, wie man sie allgemein trifft, sind die Faverolles also sehr schöne Farbenhühner. Ihre Hauptbedeutung liegt aber der wirtschaftliche Augen. Sie sind sehr widerstandsföhig, fröhlich, sehr fleißig, und zwar ist das Fleisch von einer ausgezeichneten, sehr weichen und feinfaserigen Beschaffenheit, trotz ihres hohen Gewichtes sind sie munter und eifrige Futterföhler, sie sind gute Winterleger, zuverlässige Brüter, sorgföhige Föhlerbrüher der Küken, dabei sehr leicht mäflbar. Sie haben sich trotz ihrer prinzipiell französischen Herkunft auch in Deutschland von Deutschland sehr gut bewöhrt und namentlich als Wintermaflküken Bedeutung gewonnen.

Strohverwertung.

Große Mengen Stroh, die nicht in der Wirtschaft verwendet werden können, bilden einen Überflus, um dessen löblichen Absatz sich der Landwirt oft vergeblich bemüht. An Vorschlägen hat es seit Jahren nicht gefehlt, aber geändert hat sich noch wenig. Die Verwertung des Strohes zur Strohbläuterei, wie sie hauptsächlich in Italien Verbreitung fand, kann für uns in Deutschland wenig oder gar nicht in Frage kommen, weil die Flechterei von Stien, Kappen, Arbeitstischen, Stühlen, Zigarrentaschen u. dgl. ein unangereichtes, zähes Strohmaterial erfordert. Auch die Verwendung von Stroh zur Fabrikation von Röhrenmatten für Matten für Bedeckung von Neben- und Obflbaumspallieren, zur Bedeckung der Mistbeete, zur Errichtung von Zellen und Gartenlauben usw. wird immer ihre natürliche Verwendung finden. Dagegen kann die Verwertung von Strohflecken auf maschinellem Wege für die Verwendung als Bindematerial in der Erde noch eine ganz bedeutende Steigerung erfahren trotz des steigenden Gebrauchs von Zementbindern. Auch zur Papier- und Pappensabrikation werden sehr erhebliche Mengen einheimischen Strohes benutzt, aber die Hoffnungen, die man einige Zeit auf die stärkere Erzeugung des meist ausländischen Holzschliffes durch Stroh gesetzt hatte, haben sich nicht verwirklicht. So bleibt die Frage, wie ein ertragreiche Verwertung des Strohes angedacht werden kann, weiter ungelöst. Die Möglichkeit einer Änderung liegt in der Verwendung des Mühlensrohes durch die Großpapierfabriken. Bei dieser Erntezeit bleibt der größere Teil des Strohes zum Mühlensrohs auf dem Felde zurück, und da der Mühlensrohs immer nur für den größeren Teil in Frage kommen wird, kann seine Einführung eines Absatzmöglichkeiten für das in den kleineren Betrieben gewonnene Stroh allmählich eröffnen.

RAT UND AUFKUNFT.

Nr. 427. I. C. in S. Manche Hausierer sind während des Haarwechsels besonders anfällig und verlangen in dieser Zeit größere Mühsal. I. B. Bedeckung bei stillen Wetter und wenn es regnet, nur vorübergehend, um nachher wieder mit kaltem Abregen bei der etwas unheimlichen Meinung der Haarwechsel soll nicht künstlich beschleunigt werden, ferner zeitweilige Zugaben von Nöbrüden, Leinölchen, Rindfleischbrot, und soweit zu der betreffenden Jahreszeit zu beschaffen, von Grünfutter.

Nr. 428. A. D. in B. Wenn ein Dammlieb vollständig verheilt ist, werden bedächtige Zuchtstuten wieder zu Weiden zugelassen. Bei der neuen Geburt muß Sorge dafür getragen werden, daß nicht wieder ein Dammlieb eintritt.

Seine erste Frau

Roman von Max von Weissensturn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Aber was galt das alles gegenüber dem einen: Wie würde Michael sie empfangen? Welche Fragen würde er an sie stellen? Welche Antworten konnte sie ihm geben?

Diese Gedanken ließen sie unwillkürlich ihre Schritte verlangsamten, und ein Schauer durchlief ihre zarte Gestalt, denn es ließ sich nicht in Worte stellen, daß, während sie sich vollkommen genau jeder Einzelheit aus den Tagen ihrer Kindheit und aus ihrem kurzen Eheleben erinnerte, ihr doch alles unklar war, was sich zugegetragen, seit sie die Heimat verlassen hatte, um jene verhängnisvolle Reise anzutreten.

Wie lange hatte sie denn eigentlich von Michael getrennt gelebt? Sie wußte es nicht. Als sie während des heutigen Abends einen flüchtigen Blick in den Spiegel getan, der in der Rosenvilla über dem Kamin hing, war sie entsetzt zurückgefahren, denn sie hatte bemerkt, daß die braunhaarige, lachende Kitty von einst eine alte Frau mit scharfen Zügen, schneeweißen Haar und großen, unheimlich blickenden Augen geworden war.

Würde Michael die Frau mit dem weißen Haar ebenso lieb haben können wie einst das junge Mädchen? Würde er sie, die nun so traurig und ernst ins Leben blickte, ebenso lieb haben wie einst die fröhliche, lachende Kitty? Oder würde er jetzt, wo er sich an ein Leben ohne sie gewöhnt hatte, die Trafsage, daß sie vom Tode erlitten war, ohne Freude hinnehmen?

Während diese Fragen sie beschäftigten, fühlte sie, wie ihr Herz immer unruhiger pochte; aber gewaltsam drängte sie schließlich alle bangeren Zweifel von sich, indem sie sich sagte, daß sie ein Unrecht begehe, ihm nicht blind zu vertrauen. Er hatte sie — dessen entsinnen sie sich noch deutlich — aufrichtig und innig geliebt. Wie durfte sie die Ungerechtigkeiten beschönigen, anzunehmen, daß seine Weisung nicht noch ebenso treu und handhastig war wie die ihre?

War sie aber wirklich schon eine so alte Frau, wie die Farbe ihrer Haare anzudeuten schien? Oder konnte man sie noch als jung bezeichnen?

Ihr Herz pochte ängstlich bei der Erinnerung an alle die Veränderungen, die in der Rosenvilla stattgefunden hatten. Schienen sie doch darauf hinzuweisen, daß eine lange Reihe von Jahren zwischen dem Einst und der Gegenwart liegen mußte. Auch auf dem Schlosse schien sich manche Wandlung vollzogen zu haben. Sie erinnerte sich an das, was Marie Wepp ihr über die Neuerungen mitgeteilt hatte, die Philippine eingeföhrt, als sie den alten Baron geheiratet hatte.

Kein Wunder, wenn sie sich nicht oft zu sehr, um sich Michaels Liebe zu erinnern, doch wenn er sie doch immer noch zu lieben konnte wie ihre jenen glücklichen Zeiten, als sie sich noch zusammen des Lebens freuten.

Nachdem Doktor Schme das Schloß verlassen, hatte sich dort eine sehr peinliche Szene abgespielt.

Ein unglücklicher Zufall hatte es geföhgt, daß Baron Michael, als er das Speisezimmer verließ, mit Fräulein Harcourt zusammentraf, die gerade den kleinen Robert zu Bett trug. Sie überschüttete den Knaben mit Liebtöhlungen, er aber strampelte mit Händen und Füßen und wollte von ihren Zärtlichkeiten nichts wissen.

Baron Michael blieb vor der ungewöhlichen Kinderbärtnerin stehen und befohl ihr in beröhrtem Ton, ihm das Kind zu überlassen. Fräulein Harcourt nahm eine beleidigte Miene an und bemühte sich, mit dem Kleinen an ihm vorbeizukommen.

„Geben Sie mich nicht verlassen?“ donnerte der Baron in höflichem Joru und bemühte sich, Robert aus ihren Armen zu reißen.

Fräulein Harcourt aber wandte sich mit der Miene getränkter Unzufriedenheit an Philippine, die eben im Rahmen der Tür erschien, und fragte würdevoll:

„Frau Baronin, sollen die Kinder unter meiner Obhut bleiben oder nicht?“

„Gewiß sollen sie das!“ erwiderte Philippine.

„Gewiß sollen sie das nicht!“ warf der Baron mit aller Schärfe zurück.

Eine kurze Pause entstand. Graf Murr, der noch immer an Philippines Seite war, fing an, sich hier recht überflüssig zu fühlen und sich allmählich fortzubewegen. Fräulein Harcourt maß den Baron mit zornigen Blicken, und sagte dann, zu der Baronin gewandt:

„Ich glaube, daß Ihre Wünsche es sind, Frau Baronin, die ich zu berücksichtigen habe.“

„Natürlich! Bringen Sie das Kind zur Ruhe!“ sagte Philippine, ganz ebenso wie sonst; aber einem scharfen Beobachter konnte es doch nicht entgehen, daß sie innerlich sehr erregt sein mußte.

„Und gehen meine Befehle gar nichts mehr in diesem Hause?“ fragte Baron Michael sehr deutlich und bestimmt, indem er sich an seine Frau wandte.

Philippine erwiderte mit der Miene einer sausten Dufferin:

„Meine Befehle sind natürlich maßgebend in allem, was dich selbst betrifft; aber die Führung des Hauswesens war stets mir allein übertragen, und ich weiß nicht, wie ich dieselbe durchführen kann, wenn man mir plötzlich verbietet, das zu tun, was ich für das beste und vernünftigste halte.“

Ihre Stimme klang, während sie diese Worte sprach, faust, wie immer.

Der Baron blickte zuerst sie, dann den Grafen Soms an, und die Kinderbärtnerin benutzte den Augenblick, in dem die Aufmerksamkeit des Barons sich seiner Gattin zuwandte, um eilig mit dem kleinen Knaben zu verschwinden. „Nimm einen Augenblick“, sagte Baron Michael, indem er die Tür nach seinem Schreibtisch öffnete, zu seiner Gattin.

Philippine zögerte. Sie wandte sich dem Gaste zu; der aber schien nichts zu bemerken, und ließ seine Worte zur Seite schweifen.

Die Grafin runzelte die Stirn und folgte langsam ihrem Gatten. Er stand noch an der Tür seines Studierzimmers und ließ ihr den Vortritt. Die insolente Grazie ihres Wesens brachte ihn zur Verzweiflung, während sie mit ostentativ zur Schau getragener Duldbarmkeit auf dem unbequemlichen Stuhle, den sie im ganzen Gemach finden konnte, Platz nahm.

Einen Augenblick schwiegen beide. Er schloß die Tür und trat langsam auf sie zu. Sie bot einen bezaubernden Anblick, und wußte das auch; aber gerade durch diese Schönheits reizte sie den Baron nur noch mehr; denn nie war ihm so deutlich wie im gegenwärtigen Augenblick die Erkenntnis gekommen, daß ihre äußere Erscheinung mit ihrem inneren Wesen so gar nicht im Einklang stand.

(Fortsetzung folgt.)

